

friderike

zweigheft

24

Stefan Zweig Zentrum Salzburg
Edmundsburg
Mönchsberg 2
5020 Salzburg
Österreich

Tel.: +43 (0)662 8044- 7641

Fax: +43 (0)662 8044- 7649

E-Mail: stefan-zweig-centre@sbg.ac.at
www.stefan-zweig-centre-salzburg.at



Das Stefan Zweig Zentrum Salzburg erreichen Sie vom Toscaninihof über die Clemens-Holzmeister-Stiege oder mit dem Lift im Zugang zu den Altstadtgaragen.

Österreichische Post AG SP 20Z042033 S
Universität Salzburg, Kapitelgasse 4–6, 5020 Salzburg

zweigheft

24

Editorial	4
FRIDERIKE ZWEIG: BIOGRAPHIE	8
LINA MARIA ZANGERL FRIDERIKE VON WINTERNITZ' „TAGEBUCH WÄHREND DES KRIEGES“	10
CHRISTA GÜRTLER FRIDERIKE ZWEIGS ENGAGEMENT IN DER INTERNATIONALEN FRAUENLIGA FÜR FRIEDEN UND FREIHEIT	17
FRIDERIKE ZWEIG: BIBLIOGRAPHIE	25
DEBORAH HOLMES FRAUENBILDER „VON GESTERN“ – AUTOBIOGRAPHISCHE SPIEGELUNGEN VON STEFAN UND FRIDERIKE ZWEIG	26
FRIDERIKE ZWEIG: GEDICHT	37
VERANSTALTUNGSPROGRAMM	38
BILD- UND TEXTNACHWEISE	48

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des *Stefan Zweig Zentrum*
Salzburg!

Mit dem *zweigheft* 24 wollen wir Friderike Zweig, deren Todestag sich am 18. Jänner 2021 zum 50. Mal jährt, ins Zentrum stellen. Bekannt ist sie, geboren am 4. Dezember 1882, vor allem als die erste, geschiedene Frau des berühmten Dichters, als seine langjährige Weggefährtin. Ein umfangreicher Briefwechsel dokumentiert diese in vieler Hinsicht bemerkenswerte Beziehung seit der ersten Begegnung 1912 bis zu Stefan Zweigs Suizid in Brasilien 1942.

Bereits die erste Annäherung erfolgt brieflich, durch Initiative der zu diesem Zeitpunkt noch verheirateten Friderike von Winternitz, Mutter zweier Kinder. Sie nimmt ein zufälliges Aufeinandertreffen in einer Gaststätte zum Anlass, dem berühmten Schriftsteller einen anonymen Brief zu schreiben, wobei sie sich nicht nur als Leserin, sondern als Schriftsteller-Kollegin vorstellt: „Ich dichte auch“, schreibt sie ihm. Auf das Kennenlernen folgen Friderike von Winternitz' Scheidung, das Zusammenleben mit Stefan Zweig während des Ersten Weltkrieges, die Eheschließung und die gemeinsamen Jahre in Salzburg. Der Kontakt bleibt nach der Trennung und der Scheidung 1938 aufrecht, auch nach der auf unterschiedlichen Wegen geglückten Flucht aus Europa in die USA bzw. Südamerika. Seinen letzten Brief an die Ex-Frau schreibt Stefan Zweig unmittelbar vor seinem Freitod in Petrópolis, Brasilien.

Die Korrespondenz dokumentiert nicht nur die verschiedenen Phasen der privaten Verbindung, sie gibt ebenso Einblick in die Arbeitsbeziehung des Paares. Bekannt ist Friderike Zweigs Rolle als Unterstützerin des erfolgreichen Ehemannes, wobei ihre Leistungen über dessen Tod hinaus-

gehen: Mit den biographischen Arbeiten *Stefan Zweig – Wie ich ihn erlebte* (1947), *Stefan Zweig – Bildbiographie* (1961), dem autobiographischen Werk *Spiegelungen des Lebens* (1964) sowie einer Briefausgabe (1951) hat sie wichtige Impulse für die weitere Rezeption von Stefan Zweigs Werk ebenso wie für die akademische Forschung gegeben.

Während ihre Schriften von Anfang an sehr einflussreich waren und in der Stefan-Zweig-Forschung lange Zeit als die wichtigsten Quellen galten, wird Friderike Zweigs Wirken für den verstorbenen Autor heute zunehmend kritisch betrachtet. Eine entscheidende Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Nachweis, dass sie in ihrer Briefausgabe z.T. gravierende Eingriffe in den Originalwortlaut vorgenommen hat. Verbreitet ist außerdem der Vorwurf, sie beanspruche den Status der alleinigen Verwalterin des geistigen Erbes von Stefan Zweig und somit die Deutungshoheit über sein Werk. Gezielt habe sie sich als ‚Zweig-Witwe‘ in Szene gesetzt, um vom Glanz des berühmten Schriftstellers zu profitieren, wofür es ihr, getrieben von einem egoistischen Geltungsbedürfnis, bereits von der ersten Annäherung an gegangen sei.

Dieser Diskurs beruht nicht zuletzt auf Gender-Zuschreibungen, die es kritisch zu hinterfragen gilt. Vor allem verstellt er die Sicht auf eine höchst bemerkenswerte österreichische Frauenbiographie: Tochter aus bürgerlichem Haus, zum Katholizismus konvertierte Jüdin, Lehrerin, Journalistin, Roman-Autorin, Übersetzerin, Schriftsteller-Gattin, Frauenrechtlerin, Friedensaktivistin, Flüchtling, Literaturvermittlerin u.v.m. – Friderike Zweigs Leben wird erst in der Vielfalt ihrer verschiedenen Rollen und Tätigkeiten begreifbar. Viele Aspekte davon haben bislang kaum Beachtung gefunden. Dabei lässt sich durch diese Perspektive Friderike Zweigs Potenzial als Schlüsselfigur weiblicher Emanzipationsbewegungen sichtbar machen.

So gibt ihre Biographie beispielhaft Einblick in die Voraussetzungen und Handlungsspielräume weiblicher Intellektualität und Kreativität Anfang des 20. Jahrhunderts. Beach-

tenswert ist v.a. die eigene literarische Arbeit, insbesondere vor dem Hintergrund der um die Jahrhundertwende nach wie vor eingeschränkten Möglichkeitsbedingungen weiblicher Kunstproduktion. Friderike Zweig hinterlässt ein beachtliches Œuvre, das Erzählungen, Romane, biographische Arbeiten und zahlreiche Übersetzungen aus dem Französischen umfasst.

Ein wesentlicher Teil des intellektuellen Lebens von Friderike Zweig betrifft außerdem das pazifistische Engagement, das stark geprägt ist von ihrer Verehrung für den französischen Schriftsteller und Pazifisten Romain Rolland. Als Mitglied des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins* engagiert sie sich ab 1915 in dem daraus hervorgegangenen *Internationalen Komitee für dauernden Frieden*, das später in *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit* umbenannt wird. – Dem Thema Pazifismus widmet sich der Beitrag von Christa Gürtler in diesem *zweigheft*. Dabei greift sie unter anderem auf die Aufzeichnungen in einem Tagebuch zurück, das heute im *Literaturarchiv Salzburg* (LAS) aufbewahrt wird. Lina Maria Zangerl nimmt dieses Dokument genauer in den Blick.

Bemerkenswert ist nicht zuletzt das Leben an der Seite von Stefan Zweig, insbesondere die Spuren der wechselseitigen Unterstützung bei der literarischen Arbeit. Einerseits fungiert der berühmte und bestens vernetzte Schriftsteller sicher als ein wichtiger Förderer ihrer Werke. Umgekehrt hat auch sie, wie oben erwähnt, einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu seinem Erfolg geleistet: als Sekretärin, Gesprächspartnerin, Kritikerin, möglicherweise auch Mit-Autorin. Großen Anteil hat sie beispielsweise an der Entstehung des Theaterstücks *Jeremias*, wofür sich Stefan Zweig mit einer Widmung und einem in Leder gebundenen Manuskript bedankt. Originaldokumente zeigen außerdem ihre Mitarbeit an dem *Sternstunden*-Text *Die Eroberung von Byzanz*. Das im LAS aufbewahrte Konvolut enthält ihre handschriftlichen Korrekturen und Änderungsvorschläge. Bekannt ist v.a. ihre Rolle als Beraterin bei der Entstehung von Stefan Zweigs autobiographischem Erinnerungsbuch *Die Welt von Gestern* (1942).

Die eingehende Untersuchung der Arbeitsbeziehung von Friderike und Stefan Zweig erweist sich vor diesem Hintergrund als ein wichtiges Forschungsdesiderat – nicht nur im Hinblick auf ihr eigenes Schaffen, sondern auch in Bezug auf eine Neukonturierung seiner literarischen Praxis und Autorschaftsimago.

Jahrelang ist Friderike Zweig unmittelbar involviert in den literarischen ›Betrieb‹ ihres Mannes. Demgemäß scheint es nur folgerichtig, dass sie sich auch nach seinem Tod für sein Werk einsetzt. Gleichzeitig ist ihre Arbeit am postumen Bild des Schriftstellers freilich auch eine Arbeit an der eigenen Autorschaftsimago und intellektuellen Autorität nach 1945. Das betrifft nicht zuletzt das autobiographische Werk *Spiegelungen des Lebens*, dem sich der Beitrag von Deborah Holmes in diesem Heft widmet.

Das *zweigheft* 24 ist ein erster Schritt in der aktuellen Auseinandersetzung mit Friderike Zweig am *Stefan Zweig Zentrum* Salzburg. Gearbeitet wird aktuell an zwei großen Projekten: Im Jänner wird – in Kooperation mit dem FB Germanistik und dem Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst der Universität Salzburg – eine internationale Tagung zum Thema „Friderike ‚Zweig‘ und weibliche Intellektualität im frühen 20. Jahrhundert“ stattfinden. Außerdem bereiten wir – gemeinsam mit dem *Literaturarchiv Salzburg* und dem Institut *Zentrum für Informationsmodellierung Graz* – die digitale Edition des gesamten Briefwechsels von Friderike und Stefan Zweig vor. Das Jubiläumsjahr wird ferner eine kleine Erweiterung unserer Ausstellung begleiten, die sich auf Friderike Zweigs Wirken konzentriert.

Die weiteren geplanten Veranstaltungen des *Stefan Zweig Zentrum* im Winter und Frühjahr 2021 finden Sie wie gewohnt auf den letzten Seiten unseres *zweighefts*. – In diesem Sinne hoffen wir sehr, dass wir im Jahr 2021 den Museums- und Veranstaltungsbetrieb wieder voll aufnehmen können und Sie zahlreich in der Edmundsburg begrüßen dürfen!

Mit vielen guten Wünschen, vor allem Gesundheit,
Ihre Martina Wörgötter



Friderike Maria von Winternitz, 1920

FRIDERIKE ZWEIG

1882 geboren am 4. Dezember in Wien als Tochter von Emanuel und Theresia Elisabeth Burger; Besuch einer Privatschule, anschließend Lehrerausbildung für frz. und dt. Literatur

Ab 1902 literarische und publizistische Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften sowie mehrere Romane und Übersetzungen

- 1905 Austritt aus der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Konversion zum röm. kath. Glauben
- 1906 Heirat mit dem Wiener Finanzbeamten Felix von Winternitz; zwei Töchter: Alexia Elisabeth (geb. 1907), Susanna Benediktine (geb. 1910)
- 1912 Kennenlernen von Stefan Zweig, 1914 Scheidung von Felix von Winternitz
- Ab 1915 Engagement im *Allgemeinen Österreichischen Frauenverein* und im daraus hervorgegangenen *Internationalen Komitee für dauernden Frieden*, später in der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*
- 1918 gemeinsamer Aufenthalt mit Stefan Zweig in der Schweiz für etwa ein Jahr; Friderike von Winternitz fungiert als Delegierte des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins* bei der Vorbereitung eines Kongresses in Zürich
- 1919 Umzug nach Salzburg ins Paschinger Schloß, gemeinsam mit den Töchtern und Stefan Zweig
- 1920 Hochzeit mit Stefan Zweig im Wiener Rathaus (die Braut wird vertreten durch den gemeinsamen Freund Felix Braun)
- 1937 Umzug in eine Villa im Salzburger Nonntal, 1938 Scheidung von Stefan Zweig
- Ab 1938 Aufenthalt in Paris für Recherchen zur Biographie über Louis Pasteur; von dort aus 1940 Emigration nach New York
- 1943 Gründung des *Writers Service Centre* in New York; Tätigkeit als Literaturagentin; Hilfestellung für emigrierte Schriftsteller*innen bei der Fortsetzung ihrer Arbeit im Exil
- Ab 1947 Veröffentlichung von biographischen Werken über Stefan Zweig
- 1971 Friderike Zweig verstirbt am 18. Jänner in Stamford, Connecticut

LINA MARIA ZANGERL FRIDERIKE VON WINTERNITZ' „TAGEBUCH WÄHREND DES KRIEGES“

Ihre Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1916 und 1917 schrieb Friderike von Winternitz in ein Notizbuch der Marke „Kensington Series No. 6.“ mit dunkelrotem Ledereinband und feinem Goldrand.¹ Die Schriftstellerin lebte in diesen Jahren mit ihren beiden Töchtern in Wien und in den Sommermonaten am Rand des südlichen Wienerwalds in Kalksburg. Sie schrieb zu dieser Zeit neben Gedichten² vor allem für Zeitungen und Zeitschriften.³ Im Mai 1914 war Friderike von ihrem ersten Mann, dem Finanzkommissär Felix von Winternitz, geschieden worden. Zwei Jahre zuvor hatte sie Stefan Zweig kennengelernt, der die Sommer 1916 und 1917 mit ihr in Kalksburg verbrachte. Das Tagebuch könnte ein Geschenk Zweigs gewesen sein, für sein *Tagebuch aus dem Kriegsjahr 1915* nutzte er das gleiche Modell, nur mit blauem Ledereinband.⁴

Friderike von Winternitz' Tagebuch umfasst Einträge von Herbst 1916 bis Sommer 1917, außerdem „Rückerinnerungen an Salzburg“, die Beschreibung eines Besuchs von Romain Rolland 1923 und zwei Seiten mit Notizen zu einem Roman. 40 Blatt des Bandes wurden mit Bleistift, schwarzer und violetter Tinte beschrieben. Den größten Teil dieser Aufzeichnungen hat Friderike Zweig nach geringen sprachlichen Änderungen in ihr 1964 publiziertes Erinnerungsbuch *Spiegelungen des Lebens*⁵ übernommen. Der erste Eintrag im Original stammt vom „20. X. | 21. X.“ 1916 aus Salzburg. Im Park-Hotel Nelböck verbrachten Friderike von Winternitz und Stefan Zweig den ersten Urlaub, seit Zweig 1914 seinen Militärdienst angetreten hatte:

„Wie ein böser Traum sind die Quälereien im ‚bunten Rock‘ [Anm.: in der Uniform] jetzt von ihm abgefallen. Er braucht nichts als Ruhe, er genießt so leicht und herzlich und fühlt seine Existenz als reinen Genuß.“ Friderike von Winternitz beginnt diesen Eintrag – und damit ihr Tagebuch – mit Gedanken über das Befinden Stefan Zweigs.

Das Tagebuch dient Friderike von Winternitz vor allem zur Aufzeichnung privater Erinnerungen. Um den Krieg geht es im „Tagebuch während des Krieges“ nur am Rande: Festgehalten werden lediglich die Lebensmittelknappheit und die schwierige Suche nach Heizmaterial. Auch historische Ereignisse der Zeit schildert Friderike von Winternitz, aber vornehmlich ihr individuelles Erleben dieser Geschehnisse. Ein Reisebericht aus Prag und die Beschreibung des gesellschaftlichen Lebens nehmen viel Raum ein. Vor allem aber geht es in diesem Tagebuch um die Person Stefan Zweig. Friderike von Winternitz' autobiographisches Schreiben ist schon in diesen Jahren auch ein biographisches Schreiben über den späteren Ehemann, dessen Bild in der Nachwelt sie entscheidend prägen sollte. Das „Ego-Dokument“ Tagebuch zeugt in diesem Fall primär vom Leben und Schaffen einer anderen Person.

Ihre eigene schriftstellerische Tätigkeit erwähnt Friderike von Winternitz im Tagebuch mehrmals eher beiläufig. Am 5. November 1916, drei Tage vor der Abreise aus Salzburg, hält sie fest: „Meine Arbeit geht gut vonstatten. Ich habe hier über hundert Seiten geschrieben.“ Woran sie gerade arbeitet, geht nicht eindeutig hervor, es dürfte sich wohl um den 1919 im S. Fischer Verlag erschienenen Roman *Vögelchen* handeln. Am 24. November notiert sie: „Er [Anm.: Stefan Zweig] hielt mir gestern vor, was ihm jetzt ab und zu von ernster Seite gesagt wird, sich nicht zu zersplittern, nicht allerlei zu schreiben, sondern nur das Wichtige, also meinen Roman jetzt. Er sagt, ich hätte Erwartungen zu erfüllen, etwa bei Menschen wie Rilke, die sich nach meinem ersten Buch etwas versprechen.“ Ihr erstes Buch, *Ruf der Heimat*, war 1914 bei Schuster & Loeffler in Berlin erschienen und hatte nicht nur auf Stefan Zweig Eindruck gemacht.⁶

Den neuen Roman *Vögelchen* hatte Friderike von Winternitz zum Großteil im Sommer 1916 in Kalksburg verfasst, wo sie mit ihren Töchtern einen von zwei Pavillons in einem Garten gemietet hatte. Den anderen bewohnte Stefan Zweig und schrieb dort zur gleichen Zeit das Theaterstück *Jeremias*, das er Friderike später widmete. Ihre eigene „Ernte des Sommers“ war der Roman.⁷ Spuren seiner Entstehung finden sich im Tagebuch: Die letzten beiden Seiten des Bandes enthalten ein kurzes Fragment des Textes in Bleistift, nachträglich betitelt mit „Aus ‚Vögelchen‘“. Erst ein Jahr darauf, im Mai 1917, erklärte Friderike von Winternitz ihren Roman im Tagebuch für „fertig“. Die wenigen Freunde, die *Vögelchen* bereits lesen durften, „gebrauchen Ausdrücke wie fabelhaft, ganz groß“, heißt es im Original. Nachträglich hat die Autorin die Wörter „ganz groß“ mit Kugelschreiber in Anführungszeichen gesetzt und schließlich mit vier Strichen ganz getilgt. In den *Spiegelungen des Lebens* wird daraus später: „gebrauchen begeisterte Ausdrücke“. Dieses Verfahren der nachträglichen Bearbeitung für die Publikation ist auch andernorts zu finden. Korrekturen in Bleistift und Kugelschreiber betreffen oft fehlende Wörter oder grammatikalische Verbesserungen, manchmal aber auch Streichungen einzelner Passagen oder ganzer Absätze.

Gleicht man das Original im Detail mit den *Spiegelungen des Lebens* ab, werden die Änderungen besonders deutlich. Eine davon betrifft die berühmte Passage zum „Oberhaserl“. In Salzburg notiert Friderike am 3. November 1916: „Stefan hat mich heute zu seinem dauernden ‚Oberhaserl‘ ernannt. Mehr will ich nicht, möge er sich ab und zu eines Unterhaserls erfreuen. Ich gönne ihm andere und ihn anderen. Wenn ich nur immer sein Oberhaserl bin.“ Im Original fehlen dem Oberhaserl die Anführungszeichen, und die Passage wird abgeschlossen mit: „Das walte Gott!“ Dieser Absatz ist eine der meistzitierten Äußerungen Friderike Zweigs und wird immer wieder als Beleg für ihre Duldsamkeit dem späteren Gatten gegenüber angeführt.⁸ Das Tagebuchoriginal belegt erstmals die Authentizität dieses Eintrags, die wie jene anderer Passagen aus den *Spiegelungen des Lebens* bisher mitunter angezweifelt

wurde.⁹ Der später getilgte Wunsch an Gott verbindet die Notiz mit anderen Äußerungen Friderikes, die die Begegnung mit Stefan Zweig in die Nähe einer göttlichen Fügung rücken.¹⁰

Dieser Eintrag sollte auch nicht ohne den Kontext eines weiteren bisher unveröffentlichten Dokuments gelesen werden. Schon im Jahr 1914, zwei Jahre vor der Erklärung zum „Oberhaserl“, hatte Friderike von Winternitz Stefan Zweig nämlich zu ihrem „Obergott“ erklärt. Sie schreibt ihm am 22. März 1914: „Nebengötter kann ich nicht verehren, dazu ist mein Obergott den anderen zu überlegen, auch wenn er nicht rasiert ist. Ja, mein Brüderchen, mein Lieberchen! Jetzt hast Du gut lachen.“¹¹ Dass es trotzdem Nebengötter gab, zeigt eine komplett gestrichene Passage des Tagebuches.

Der Notiz vom 21. November 1916 fehlt in den *Spiegelungen des Lebens* der letzte Teil. Im Original wurde der entsprechende Absatz des in schwarzer Tinte verfassten Eintrags zunächst mit Bleistift und später mit Kugelschreiber geschwärzt, die darunterliegende Handschrift ist aber dennoch lesbar. Es geht in diesem Absatz um eine missglückte sexuelle Begegnung mit einem „Herrn von M.“. Friderike von Winternitz resümiert: „[...] es war physisch unmöglich, wenn ich auch gewollt hätte. Das hat mich – ist das nicht merkwürdig – in einen Glückstau mel versetzt. Es war mir wie ein Wunder. Das beweist mehr als Schwüre und macht mich geradezu selig. Es ist wie vom lieben Gott. Er hat den Schlüssel und kann die Thüre versperren, die auch die größte Stärke und alle kundigen Handgriffe nicht sprengen. Er hat den Schlüssel. Der liebe Gott!“

Zu „Herrn von M.“ dürfte Friderike von Winternitz eine längere Beziehung unterhalten haben, wie auch aus dem Briefwechsel mit Stefan Zweig hervorgeht: „Später muss ich nach Hause, weil sich für morgen zeitlich Herr v. M. bei mir angesagt hat“, heißt es im Brief Friderikes vom 24. Dezember 1914.¹² Auch in bisher nicht publizierten Briefen findet sich der Name immer wieder, aber ebenfalls nur in der abgekürzten Form.¹³ Im Tagebuch heißt es im Eintrag vom 16. November 1916: „[...] dann erwartete ich Herrn von M., der nicht rechtzeitig kommen konnte, so daß ich ihm telefonisch abriet [...].“

Dann kam ein Zykamenstock von Herrn von M. Der liebe Mensch erstickt in Arbeit.“¹⁴ Während an anderer Stelle abgekürzte Namen für den Abdruck in den *Spiegelungen des Lebens* aufgelöst wurden,¹⁵ bleibt hier unklar, wer gemeint ist. Und auch in dieser Passage fehlen Teile, die deutlichere Schlüsse zulassen könnten, denn im Original heißt es: „Dann kam ein Zykamenstock von Herrn von M., der bedeutet Sehnsucht. Der liebe adelige Mensch! Er erstickt in Arbeit.“

In der jüngsten Ausgabe des Briefwechsels weisen die Herausgeber „Herrn v. M.“ im oben erwähnten Brief als Walter von Molo aus.¹⁶ Der Schriftsteller und seine Frau Rosa, mit denen Friderike von Winternitz bekannt war, übersiedelten aber schon 1914 dauerhaft nach Berlin.¹⁷ Im geschwärzten Teil des Tagebucheintrags vom 21. November 1916 – dem Todestag von Kaiser Franz Joseph – heißt es auch: „Heute war H. v. M. der ewig Gehetzte nach langer langer Zeit da. Er hatte die Bulletin [!] über den Kaiser an Tisza u. Körber zu schicken.“ Gemeint sind der ungarische Ministerpräsident István Tisza und der k. k. Ministerpräsident Ernest von Koerber. Wahrscheinlicher ist also, dass „Herr v. M.“ Karl Freiherr von Macchio ist, ein österreichisch-ungarischer Diplomat, der zu dieser Zeit erster Sektionschef im Außenministerium war.¹⁸

Um wen es sich konkret handelt, ist freilich weniger wichtig als der Umstand, dass das Bild des duldsamen „Oberhaserls“ einer Neubewertung bedarf. Jene Briefpassagen und Tagebucheinträge, die Friderike Zweig bei ihrer an die Nachwelt gerichteten biographischen Arbeit unterschlagen hat, ermöglichen erst eine differenziertere Auseinandersetzung mit ihrer Person. Dabei sollte es nicht darum gehen, der Autorin das von ihr propagierte Bild Stefan Zweigs vorzuhalten oder sie als Betrogene zu stilisieren – beides ist schon vielfach geschehen.¹⁹ Vielmehr liegt die eigentliche Herausforderung darin, die Person Friderike Zweig abseits von vorgefertigten Mustern des Sprechens über Frauenbiographien und projizierten Moralvorstellungen in all ihrer Ambivalenz wahrzunehmen.

- [1] Friderike von Winternitz: *Tagebuch während des Krieges*. Literaturarchiv Salzburg, FZ-LAS/L1.
- [2] Vgl. Friderike Maria Zweig: *Poems*. Literaturarchiv Salzburg – Sammlung Donald Prater.
- [3] Vgl. etwa die Beiträge zu Romain Rollands *Au-dessus de la mêlée im Pester Lloyd* und in *Neues Frauenleben*, den Text *Grenzen der Seele* in der *Österreichischen Rundschau* und den Wiederabdruck der Erzählung *Das Blut* in *Streffleur's Militärblatt*.
- [4] Vgl. Stefan Zweig: *Tagebuch aus dem Kriegsjahr 1915*. Zweiter Band. Literaturarchiv Salzburg, SZ-AAP/L3. Online verzeichnet unter: <https://stefanzweig.digital/o:szd.lebensdokumente/sdef:TEI/get?locale=de#SZDLEB.16>
- [5] Friderike Maria Zweig: *Spiegelungen des Lebens. Lebenserinnerungen*. Wien 1964, S. 49–86 u. 103–112.
- [6] In seiner Rezension für das *Berliner Tageblatt* vom 10.6.1914 lobt Stefan Zweig vor allem die „Frauenhaftigkeit“ des Buches; vgl. auch die Besprechung von Wilhelm Schmidtbonn in *Das literarische Echo* 18 (1915–16), Sp. 831–832.
- [7] Friderike Maria Zweig: *Stefan Zweig. Wie ich ihn erlebte*. Berlin 1948, S. 74.
- [8] Vgl. u.a. Hartmut Müller: *Stefan Zweig. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg 2005, S. 53; vgl. Gert Kerschbaumer: *Stefan Zweig. Der fliegende Salzburger*. Salzburg u.a. 2003, S. 66. Ulrich Weinzierl betitelt in seinem Buch *Stefan Zweigs brennendes Geheimnis* ein Kapitel „Das Oberhaslerl“, vgl. Ulrich Weinzierl: *Stefan Zweigs brennendes Geheimnis*. Wien 2015, S. 38–54.
- [9] Vgl. ebd., S. 44.
- [10] Vgl. u.a. im Tagebuch das Gedicht „Abendstunden an Stefans Kamin“ und den Eintrag Mitte Juni 1917, in dem von „Botschaften von höheren Mächten“ die Rede ist, beides abgedruckt in Zweig: *Spiegelungen des Lebens*, S. 70 u. 72.
- [11] Brief von Friderike von Winternitz an Stefan Zweig, 22.3.1914, Stefan Zweig Collection, Reed Library, SUNY Fredonia, SC001.01.3.
- [12] Stefan Zweig/Friderike Zweig: „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen“. Briefwechsel 1912–1942. Hg. von Jeffrey B. Berlin und Gert Kerschbaumer. Frankfurt/Main 2006, S. 58.
- [13] Vgl. u.a. Briefe von Friderike von Winternitz an Stefan Zweig vom 6. u. 7.4.1914, 14.4.1914, 27.7.1914 sowie aus dem Juni und August 1915, Stefan Zweig Collection, Reed Library, SUNY Fredonia, SC001.01.3.
- [14] Zweig: *Spiegelungen des Lebens*, S. 56.
- [15] Im Eintrag vom 18.11.1916 wird etwa „Graf K.“ im Original für die Veröffentlichung aufgelöst zu „Graf Keßler“, vgl. ebd., S. 55.
- [16] Vgl. Zweig/Zweig: „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen“, S. 58.
- [17] Vgl. Rudolf Gnauk: Molo, Walter Ritter von. In: *Neue Deutsche Biographie* 18 (1997), S. 7–9 [Online-Version]; <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118734601.html#ndbcontent>
- [18] Breycha–Vauthier: Macchio Karl Frh. von. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL)*. Band 5. Wien 1972, S. 387.
- [19] Vgl. u.a. Gert Kerschbaumer: Ein Nachwort. In: Zweig/Zweig: „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen“, S. 400f.; Weinzierl: *Stefan Zweigs brennendes Geheimnis*, S. 40; Renate Wagner: *Heimat bist du großer Töchter. Weitere Portraits*. Wien 1995, S. 164–169.

CHRISTA GÜRTLER

FRIDERIKE ZWEIGS ENGAGEMENT IN DER INTERNATIONALEN FRAUENLIGA FÜR FRIEDEN UND FREIHEIT

Friderike von Winternitz schreibt in ihrem Tagebuch, das sie in den Kriegsjahren 1916 und 1917 führt, begeistert über eine große Frauenversammlung am 28. Jänner 1917 im Saal der Bühnengenossenschaft in Wien.¹ Diese wurde vom *Internationalen Komitee für dauernden Frieden* einberufen und „verlief grandios“. Es sprachen die österreichische Referentin Leopoldine Kulka und Rosika Schwimmer aus Budapest.²

„Viele Frauen weinten, viele Dazwischenrufe, enormer Applaus. Eine Resolution wurde verlesen, die wir gemacht hatten, und die einstimmig angenommen wurde. Überall Berichte in Zeitungen, wo wir im Vorjahr um die leiseste Anspielung, die wir noch in den Zeitungen unterbringen wollten, meist vergeblich kämpfen mussten. [...] Unsere Idee ist folgende: Die Entente behauptet vielfach, daß das Friedensangebot nur ein Bluff und auch vom Volk nicht gewollt sei. Es ist nun wichtig, überall wo nur möglich, das Volk zu Friedenskundgebungen zu veranlassen, damit die internationale Verständigung, die unser Komitee immer aufrecht hielt, die Lügen der Presse durchdringt.“

Diese und andere Passagen aus dem Tagebuch nahm Friderike Zweig viele Jahre später in ihre autobiographischen Fragmente *Spiegelungen des Lebens* auf und dokumentiert damit

ihre Aktivitäten in der Friedensbewegung, die sie mit großem Engagement betrieb.³ Im Rückblick stellt sie fest, dass die Arbeit des Komitees in Österreich die „Kriegsbegeisterung unterminiert“ habe. Frauen gingen von Geschäft zu Geschäft und forderten die Inhaber auf, Anschläge wie „Gott strafe England“ zu entfernen, wenn ihnen etwas am Erhalt ihrer Kundinnen liege.⁴ Es waren in erster Linie Frauen des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung, die der Arbeit für den Frieden einen zentralen Stellenwert einräumten und dafür auch mit Sozialist*innen und Kommunist*innen zusammenarbeiteten.

Stefan Zweig wollte bei Ausbruch des Krieges durchaus „dabei sein“ und war dem „plötzlichen Rausch des Patriotismus“ erlegen, den er nachträglich in seinen Erinnerungen negierte.⁵ Er wurde für den Frontdienst als untauglich erklärt, arbeitete seit November 1914 im Kriegsarchiv des Kriegsministeriums in der Stiftskaserne und war keineswegs von Beginn an Pazifist.⁶

Friderike von Winternitz sah im Krieg ein Verbrechen und zählte nicht zu jenen, die ihn zunächst begrüßten. Als Übersetzerin und Lehrerin für Französisch lehnte sie den österreichisch-deutschen Patriotismus ab. Sie engagierte sich seit 1915 im *Internationalen Komitee für dauernden Frieden* und stellte dank der Vermittlung des pazifistischen und unparteilichen französischen Schriftstellers Romain Rolland Kontakte zur französischen Sektion her. In Den Haag fand vom 28. April bis 1. Mai 1915 der *1. Internationale Kongress europäischer und amerikanischer Frauen* statt, an dem rund 1200 delegierte Frauen aus 12 kriegsführenden und neutralen Ländern und weitere 300 Besucher*innen und Beobachter*innen teilnahmen. Es wurde beschlossen, dass Delegationen zu den einzelnen europäischen Regierungen entsandt werden, um die in Den Haag gefassten Beschlüsse zu überreichen und Friedensverhandlungen zu forcieren.⁷ Gemeinsam mit fünf anderen Frauen vertrat Friderike von Winternitz das Komitee in Österreich.⁸

Ende Oktober 1917 wurde Stefan Zweig ein Diensturlaub

in die Schweiz bewilligt und dass Friderike von Winternitz mit ihm gemeinsam die Reise antreten konnte, verdankte sie ihrer Arbeit im *Komitee für den dauernden Frieden*. Sie sollte als Delegierte des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins* zur Vorbereitung eines Kongresses nach Zürich fahren und erhielt dank ihres Ex-Schwiegervaters einen Pass für die Schweiz.⁹ Bis März 1919 konnte Stefan Zweig als Korrespondent der *Neuen Freien Presse* in der Schweiz bleiben, Friderike arbeitete als Übersetzerin, Friedensaktivistin und Schriftstellerin. Die Arbeit ermöglichte es ihr, ihre beiden Töchter Suse und Lix in die Schweiz zu holen. Wichtige Freundinnen auf Lebenszeit wurden in der Schweiz zwei Frauen, die ebenfalls in der Frauenfriedensbewegung engagiert waren: Madeleine Rolland, die Schwester von Romain Rolland, und Andrée Jouve, Ehefrau und später Exfrau des Dichters Pierre Jouve.¹⁰

Friderike von Winternitz weiß wie Bertha von Suttner, dass Frauen in der Friedensbewegung keine Sonderstellung einnehmen.¹¹ In ihrem Essay *Die Frauen und der Krieg* in der Zeitschrift *Die Friedens-Warte* wirft Winternitz den Müttern vor, dass sie nur ihre eigenen Kinder schützen möchten, „selbst auf Kosten des fremden Jungen. Und wenn diese Mütter schwiegen, geschah es, weil sie ihr Junges zu gefährden glaubten, statt es zu schützen, wenn sie wider den Krieg redeten.“ Der Schrei der wenigen ging unter im „Schweigen dieser Vielen“. Der Beitrag endet mit einem Aufruf zu einem Treffen in Bern, das zu einem „Werk der Völkerversöhnung“ werden soll.¹² Diese Konferenz des *Komitees für den dauernden Frieden* fand vom 14. bis 18. April 1918 in Bern statt, an der Frauen aus „offiziellen Feindesländern“ unter allerlei Vorwänden zusammentrafen, darunter Yella Hertzka, Pionierin der Gartenbauschule für Frauen in Österreich, „mit der amtlichen beglaubigten Ausrede, agrikulturelle Interessen zu fördern.“¹³ Friderike von Winternitz hielt einen Vortrag über „Dichter im Krieg“, Stefan Zweig sprach über die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner.

Nach Kriegsende war es endlich möglich, den 1915 in Den Haag gefassten Beschluss zu realisieren und von 12. bis

17. Mai 1919 einen internationalen Kongress nach Zürich einzuberufen. Um dem Status einer ständigen Institution zu entsprechen, beschließen die Frauen auf Antrag von Anita Augspurg¹⁴ das *Internationale Komitee für dauernden Frieden* umzubenennen in *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit/Women's International League for Peace and Freedom* (IFFF/WILPF). Als Sitz wurde Genf gewählt, der Einsatz für soziale und politische Gleichberechtigung bestimmt neben der Verfolgung friedenspolitischer Ziele und Abbau des Militarismus ihr Wirken bis heute.¹⁵ Erste Präsidentin war die amerikanische Soziologin und Journalistin Jane Addams, die 1931 für ihr Engagement den Friedensnobelpreis bekam, den 1946 auch die amerikanische Nationalökonomin Emily Greene Balch erhielt, die ebenfalls mehrere Jahre Generalsekretärin war. In Österreich gründeten 1920 die Feministinnen Leopoldine Kulka, Rosa Mayreder und Olga Misar den österreichischen Zweig der Frauenliga, der 1938 aufgelöst wurde.¹⁶ Im März 1919 bezogen Friderike Winternitz und Stefan Zweig das Paschinger Schloß auf dem Salzburger Kapuzinerberg, das er im August 1917 gekauft hatte und das bis 1934 gemeinsamer Wohnsitz des Paares blieb. Im Jänner 1920 wurde in Abwesenheit der Ehefrau am Standesamt Wien die Ehe zwischen der geschiedenen Friderike Winternitz und Stefan Zweig geschlossen.

Bereits im Jahr 1920 wirbt in der sozialdemokratischen Zeitung *Salzburger Wacht* dreimal eine Ankündigung für eine Große Versammlung der *Frauenliga* am 16. Juni 1920, halb 7 Uhr abends, im großen Mozarteumsaal. Die Rednerinnenliste umfasst berühmte Frauen aus dem Ausland, gezeichnet war der Aufruf von Marie Preußler, Marga Lammasch, Maria Winternitz-Zweig und Alice Schulte.¹⁷ Am 17. Juni 1920 folgt ein ausführlicher Bericht über die Versammlung, die einen „Massenbesuch aus allen Schichten der Bevölkerung, vornehmlich der Arbeiterschaft“ verzeichnen konnte und die „eine freudige Kundgebung des Willens zur Verständigung mit den Völkern der Entente- und der neutralen Staaten“ war. Es sprachen Frauen aus England, Schweden und Amerika

und Yella Hertzka aus Wien, Landeshauptmann-Stellvertreter Preußler hieß die Frauen herzlich willkommen.¹⁸ Als erstes unmittelbares Ergebnis der Veranstaltung wird die Gründung einer Salzburger Gruppe der Frauenliga bekannt gegeben, Dora Schwarz¹⁹ und Friderike Maria Winternitz-Zweig werden sie leiten.²⁰

Der 3. Kongress der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* fand vom 9. bis 15. Juli 1921 im Musikvereinsgebäude in Wien statt und wurde nach einem Musikbeitrag des Frauensinfonieorchesters mit einer Ansprache von Jane Addams eröffnet, der Bundespräsident der Republik Österreich begrüßte die Teilnehmer*innen. Das Programm reichte von Debatten über Erziehungsprobleme bis zum praktischen Pazifismus und Berichten über internationale Beziehungen.²¹ Die englische Sektion der *Frauenliga* veranstaltete anschließend im August 1921 in Salzburg eine Sommerschule, die von Friderike Zweig organisiert und am 1. August 1921 feierlich im Mozarteum eröffnet wurde, unter den Gästen u.a. Laura Jane Addams und Emily Greene Balch. Die Eröffnungsrede hielt der sozialdemokratische Landeshauptmann-Stellvertreter Robert Preußler, der Friderike Zweig würdigte, „die in Salzburg überall da zu finden ist, wo es einen guten und großen Gedanken zum Durchbruche zu verhelfen gilt.“²² Es waren zahlreiche bedeutende Pazifist*innen anwesend, Menschen aus vielen Ländern trafen sich in Salzburg. Friderike Zweig erinnert sich: „Chinesinnen, Inderinnen, Japanerinnen in ihren Trachten mischten sich unter die heimischen Dirndl. Meine Töchter und ihre Freundinnen waren Fremdenführerinnen.“²³

Stefan Zweig fuhr am 26. Juli nach Marienbad, um seine auf Kur weilende Mutter zu besuchen. Am 1. August 1921 schreibt Friderike alias *Fritz* an ihren *Steffi*:

„Heute war *glanzvollste* Eröffnung. Mein Liebes, Du wärst krank an dem Lob geworden, an den Glückwünschen, die man Deinem Dorftrottel angedeihen hat lassen. [...] Ich werde Dir alles mündlich erzählen. Denn jetzt abends

waren noch Jouve, Blanche Reverchon, ihre Freundin Miss Bert, die Pfenninger, Desprès und Mlle Rolland im Garten. Es war riesig lustig mit ihnen. Jouve explodiert vor Begeisterung und sein Applaus heute Vormittag hat ihn geradezu berauscht. Mlle Rollands Vortrag war leider undeutlich und für viele eine Enttäuschung. Wundervolle vielartigste Menschen sind da, ich werde es nie verschmerzen, daß Du sie nicht beisammen gesehen hast.“²⁴

Für ihre zahlreichen Aktivitäten in der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* wird Friderike Zweig 1962 bei einer Tagung der WILPF in Fairfield County/USA als ältestes Mitglied geehrt.²⁵

[1] Friderike von Winternitz: *Tagebuch während des Krieges*. Literaturarchiv Salzburg, FZ-LAS/L1.

[2] Leopoldine Kulka (1972-1920) und Rosika Schwimmer (1877-1948) waren Publizistinnen, Pazifistinnen und Feministinnen. Sie engagierten sich in der Frauenfriedensbewegung und nahmen beide am 1. Internationalen Frauenkongress in Den Haag teil. Bei der Frauenversammlung 1917 gründeten Leopoldine Kulka und Else Beer-Angerer die „Friedenspartei“ als Sektion des linken Flügels des „Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins“. Vgl. dazu Berichte in *Österreichische Volkszeitung*, 29.1.1917, *Arbeiter Zeitung*, 29.1.1917 und www.fraueninbewegung.onb.ac.at

[3] Friderike Maria Zweig: *Spiegelungen des Lebens*. Frankfurt: Fischer 1985, S. 58. [Erstausgabe Hans Deutsch Verlag, Wien 1964].

[4] Vgl. Zweig: *Spiegelungen*, S. 65.

[5] Donald A. Prater: *Stefan Zweig. Das Leben eines Ungeduldigen*. Frankfurt: Fischer 1984, S. 87.

[6] Vgl. Prater: *Zweig*, S. 95f.

[7] Vgl. dazu www.wilpf.de

[8] Vgl. Zweig: *Spiegelungen*, S. 64.

[9] Ebd.

[10] Ebd., S. 70.

[11] Bertha von Suttner hält Frauen nicht für das friedfertigeres Geschlecht. Vgl. dazu Christa Gürtler: *Bertha von Suttner: Frauenfrage und Pazifismus*.

In: *Literarischer Pazifismus und pazifistische Literatur. Bertha von Suttner zum 100. Todestag*. Hg. v. Johann Georg Lughofer u. Stéphane Pesnel. Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 77–91.

[12] Friderike Maria von Winternitz: *Die Frauen und der Krieg*. In: *Die Friedens-Warte* 20/4 (April 1918), S. 103-104.

[13] Zweig: *Spiegelungen*, S. 71. Yella Hertzka (1873–1948) war eine Frauenrechtlerin, Verlegerin, Gründerin der Gartenbauschule und war sehr aktiv in der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* auf internationaler und nationaler Ebene. Sie war daran beteiligt, dass der 3. Kongress in Wien stattfand und war Mitinitiatorin der österreichischen Sektion bis zur Auflösung 1938.

[14] Die Juristin Anita Augspurg (1857-1943) zählte zum radikalen Flügel der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung; sie engagierte sich mit ihrer Lebensgefährtin Lida Gustava Heymann (1868-1943) sehr aktiv in der IFFF.

[15] Der Report mit den Resolutionen und Vorschlägen ist abrufbar unter <http://www.wilpf.org/portfolio-items/wilpf-congress-report-1919/>

[16] Leopoldine Kulka siehe Anm. 2; Rosa Mayreder (1858-1938) war Schriftstellerin und Malerin und eine der wichtigsten Vertreterinnen der radikalen bürgerlichen Frauenbewegung, von 1921-1927 war sie Vizepräsidentin der Frauenliga. Olga Misar (1876-1950) war Schriftstellerin und Journalistin und ebenfalls sehr aktiv in der Frauenliga.

[17] Ankündigungen in *Salzburger Wacht*, 14., 15. u. 16.6.1920.

[18] *Salzburger Nachrichten. Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit. Die Kundgebung im Mozarteum*. In: *Salzburger Wacht*, 17.6.1920.

[19] Dora Schwarz (1894-1981) war die Ehefrau von Walter Schwarz, der in Salzburg das Kaufhaus Schwarz, Alter Markt 12, führte und im gleichen Haus 1919 auch die Neue Galerie gründete; sie war Zionistin und emigrierte mit ihren Söhnen Rafael und Benjamin schon Anfang der 1930er-Jahre nach Palästina, ihr älterer Sohn Hugo blieb nach der Teilnahme an einem Sportwettkampf in Tel Aviv ebenfalls in Palästina. Gert Kerschbaumer: Walter Schwarz www.stolpersteine-salzburg.at/de/orte_und_biographien?victim=Schwarz,Walter

[20] Friderike Zweig berichtet in den *Spiegelungen des Lebens* noch davon, dass die Salzburger Gruppe von Dr. Emily Green Balch eine internationale Bibliothek pazifistischer Bücher erhielt, „die sich noch in der Nazizeit in einem Nebenraum eines stillen Kaffeehauses befand. Unsere kleine Schar versammelte sich dort allwöchentlich. Meine beiden Freundinnen Magda Grasmayer-Mautner-Markhof, eine Kunstmäzenin, und Josefine Junger, die frömmste und dabei freisinnigste Frau, und ich träumten und erstrebten, die Stadt völlig von Armut zu befreien.“ (S. 86).

[21] Vgl. Tagesordnung des Dritten Kongresses der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*: Wien, 10.–16. Juli 1921: https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_2917800&order=1&view=SINGLE

[22] *Die Internationale Frauenliga*. In: *Salzburger Wacht*, 2.8.1921; Jane Addams. In: *Salzburger Volksblatt*, 4.8.1921.

[23] Zweig: *Spiegelungen*, S. 77.

[24] Brief von Friderike Zweig an Stefan Zweig. In: Stefan Zweig, Friderike Zweig: „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen“. *Briefwechsel 1912–1942*. Hg. v. Jeffrey B. Berlin u. Gert Kerschbaumer. Frankfurt. Fischer 2006, S. 124f.

[25] Dieser Beitrag bezieht sich nur auf die Anfangsphase der Friedensaktivitäten von Friderike Zweig in der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*. Für Recherchehinweise danke ich Martina Wörgötter.



Romane und andere selbständige Veröffentlichungen

- Die Liebe ist die Gefahr des Einsamsten: Ein Beitrag zur
Psychologie des Mädchens* (Wien 1904)
Der Ruf der Heimat. Roman (Berlin 1914)
Vögelchen. Roman (Berlin, Wien 1919)
Louis Pasteur. Bild des Lebens und des Werkes (Bern 1939)
Wunder und Zeichen. Große Gestalten des Hochmittelalters
(Esslingen 1949)
Erik Neergard und die Schwestern. Roman (Wien 1951)
Greatness Revisited (Boston 1971)

Schriften über Stefan Zweig

- Stefan Zweig. Wie ich ihn erlebte* (Stockholm 1947)
Stefan Zweig u. Friderike Zweig: Briefwechsel 1912–1942
(Bern 1951)
Stefan Zweig. Eine Bildbiographie (München 1961)

Autobiographie

- Spiegelungen des Lebens* (Wien 1964)

Übersetzungen

- René Arcos: *Das Gemeinsame* (Leipzig 1920)
Magdeleine Paz: *Weib*. Roman. Ins Dt. übers. v. Stefan Zweig
und Friderike Marie Winternitz-Zweig (Basel, Leipzig 1920)
Émile Verhaeren: *Fünf Erzählungen* (Leipzig 1921)
Émile Verhaeren: *Der seltsame Handwerker und andere
Erzählungen* (Leipzig 1923)
Anatole France: *Das Leben der heiligen Johanna* (Berlin 1926)
Théophile Gautier: *Spirita* (Hellerau bei Dresden 1926)
Maurice Magre: *Das Laster von Granada*. Roman (München
1928)
Edmond Jaloux: *Dich hätte ich geliebt*. Roman. (Leipzig 1928)
René Arcos: *Medardus* (Leipzig 1930)

DEBORAH HOLMES FRAUENBILDER „VON GESTERN“ – AUTOBIOGRAPHISCHE SPIEGELUNGEN VON STEFAN UND FRIDERIKE ZWEIG

Friderike Burger Winternitz Zweig schrieb ihre Autobiographie *Spiegelungen des Lebens* (1964) unter ganz anderen Umständen als die, mit denen sich ihr zweiter Ehemann Stefan Zweig während der Arbeit an seinem berühmten autobiographischen Erinnerungsbuch *Die Welt von Gestern* (1942) konfrontiert sah. Burger Winternitz Zweig blickte, 82-jährig, viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg auf ihr Leben zurück. Zweig zog als viel jüngerer Mann zu einem Zeitpunkt Bilanz, als der Ausgang des Krieges noch in der Schwebe hing. Ihr standen außerdem ganz andere Materialien, Briefe und Dokumente zur Verfügung, während er seine Vergangenheit im Exil aus der Erinnerung rekonstruieren musste. *Die Welt von Gestern* selbst stellte eine Quelle dar, die Burger Winternitz Zweig beim Verfassen der *Spiegelungen des Lebens* nutzen konnte – wobei der Begriff der ‚Quelle‘ freilich nur mit Einschränkungen Gültigkeit haben kann. Angesichts der breiten und überwältigend positiven Rezeption von *Die Welt von Gestern* und der darin völlig ausgeblendeten Rolle, die Burger Winternitz Zweig in Bezug auf Leben und Karriere ihres zweiten Ehemannes tatsächlich spielte, überrascht es nicht, dass sie die Schilderung der Ereignisse aus ihrer Sicht ergänzen wollte. Der Vergleich der beiden Texte aus diesem persönlichen Blickwinkel zeigt, auf welche vielfältige Weise Zweig seine Autobiographie zur universalisierten

kulturgeschichtlichen Erzählung einer Generation stilisierte, indem er Privates wie familiäre Probleme, Meinungsverschiedenheiten mit Freunden und emotionale oder ideologische Kämpfe mit sich selbst glättete oder aussparte.

Es ist aber nicht allein der persönliche Aspekt, der es lohnenswert macht, *Die Welt von Gestern* in Verbindung mit *Spiegelungen des Lebens* zu lesen. Auch die früheren Teile der beiden Texte, die sich auf das Vierteljahrhundert beziehen, bevor die Autoren ein Paar wurden, lassen sich mit Gewinn vergleichen. Sowohl Zweig als auch Burger Winternitz Zweig versuchen, ihre prägenden Jahre in das Gesamtbild der späten Habsburgermonarchie – ihre Kultur, ihre gesellschaftlichen Strukturen und Normen – einzuordnen. Am Anfang von *Die Welt von Gestern*, wie auch sonst im Text, hat dieses größere Bild Vorrang vor persönlichen Angaben. Zweig präsentiert seine Jugend als „goldenes Zeitalter der Sicherheit“.¹ Dabei stellt er eine kompromisslose Dichotomie zwischen dem gemächlichen Leben im Kaiserreich und den hektischen, gefährlichen Zuständen nach 1918 her – eine Dichotomie, die nur durch seine Bereitschaft aufrechterhalten werden kann, alles Relativierende auszusparen und wegzuerklären. Die verführerische Einfachheit dieses Modells mit seinen höchst zitierfähigen Idealisierungen trug dazu bei, *Die Welt von Gestern* zu einem einflussreichen Referenztext für Kulturhistoriker zu machen. Die potenziellen Fallstricke, Zweig als Zeugen – und nicht als literarischen Interpreten – seines Lebens und seiner Zeit auftreten zu lassen, werden im Vergleich mit *Spiegelungen des Lebens* deutlich.

Burger Winternitz Zweig hält eher ein Gleichgewicht zwischen Verallgemeinerungen und Spezifika: Sie nennt bereitwillig Namen und Orte, erzählt persönliche Anekdoten und analysiert individuelle Familienbeziehungen. Nur ein Jahr später als ihr zweiter Ehemann geboren, erinnert sie an ihre habsburgische Kindheit nicht als ein schemenhaftes „goldenes Zeitalter“, sondern anhand der Schilderung zweier spezifischer „Erinnerungen“, die beide von überwältigender Angst, Gewalt und von Verlust geprägt sind. Sie werden

im einleitenden Kapitel unter dem bezeichnenden Titel „Gottesgericht“ miteinander in Beziehung gesetzt und machen von vornherein deutlich, dass sie gemeinsam als Anklage gegen die habsburgische Gesellschaft fungieren.²

Die erste „Erinnerung“ ist besonders bemerkenswert, da sie eine Katastrophe betrifft, die sich noch vor der Geburt der Autorin ereignete. Sie erscheint ihr jedoch so symptomatisch für die damalige Kultur, dass sie dennoch miteinbezogen wird: der gewaltige Brand, der 1881 das Ringstraßentheater in Wien zerstörte und von Burger Winternitz Zweig minutiös und äußerst wirkungsvoll beschrieben wird. In *Die Welt von Gestern* würdigt Zweig die „Schaufreude“ des Theaterpublikums vor 1918 im habsburgischen Österreich als eine inspirierende Qualität, die die Bevölkerung vereine und zu Weltklasseleistungen in der Kunst führe. In Burger Winternitz Zweigs Bericht aus der gleichen Zeit wird die „Schaufreude“ als Sensationslust und Leichtfertigkeit verurteilt. Das Publikum im Ringstraßentheater wird dafür bestraft, indem es in einem überdimensionalen Theater, das ohne Rücksicht auf moderne Sicherheitsanforderungen errichtet wurde, zu Asche verbrennt.

Die zweite Erinnerung ist eine echte. Siebenjährig erfuhr Friderike Burger von ihrer verzweifelten Tante, deren Ehemann Adjutant des habsburgischen Thronfolgers war, vom vorzeitigen Tod des Kronprinzen Rudolf. Burger Winternitz Zweig führt die tragischen Ereignisse von Mayerling in ihrem Eröffnungskapitel prominent ein, um sie dann im weiteren Verlauf der Autobiographie zu nuancieren. Anstatt jedoch den anfänglich erschreckenden Eindruck zu zerstreuen, fügen weitere Informationen weitere Horrorbilder hinzu: Sie entdeckt nicht nur die Rolle der von Rudolf erschossenen Gräfin Mary Vetsera, sondern auch, dass diese für Rudolf trotz ihrer Treue bis in den Tod nichts weiter als eine „Episode“ gewesen war. Darüber hinaus muss die erwachsene Burger Winternitz Zweig zur Schlussfolgerung kommen, dass Rudolf selbst weniger durch das veraltete Hofprotokoll als vielmehr durch eine gravierende psychische Disposition in

den Selbstmord getrieben wurde – hatte er sich doch auf der Suche nach einem willigen Opfer für den gemeinsamen Suizid bereits an mehrere andere Frauen gewandt.³

Nachdem Burger Winternitz Zweig in ihrer Schilderung des Theaterbrandes die Oberflächlichkeit des imperialen Volkes, das durch seine eigene Nachlässigkeit dem Untergang geweiht ist, gezeigt hat, enthüllt sie die schreckliche dunkle Seite der herrschenden Dynastie, die diese zu verbergen oder verleugnen sucht. Die Figur der Vetsera – jung, impulsiv, schicksalhaft – führt diese beiden Stränge zusammen und verkörpert gleichzeitig die prekäre Position und die widersprüchlichen Erwartungen der Frauen innerhalb der habsburgischen Gesellschaft.

Dieses Thema ist in Stefan Zweigs Autobiographie indes keineswegs abwesend. Das 19. und frühe 20. Jahrhundert waren freilich im Allgemeinen keine Zeiten, in denen Frauen leicht ein selbstbestimmtes Leben führen konnten. Doch im europäischen Vergleich hatte das habsburgische Österreich als patriarchalischer, weitgehend katholischer Staat einige besonders restriktive Gesetze und gesellschaftliche Sitten.⁴ Ein irritierender Aspekt des „goldenen Zeitalters“, den Zweig in *Die Welt von Gestern* einzugestehen bereit ist, ist die sexuelle Heuchelei, die im dritten Kapitel, „Eros matutinus“, ausführlich behandelt wird. Er kritisiert die Geheimniskrämerei, die Geschlecht und Körper in seinen prägenden Jahren umhüllte, vor allem aber die Doppelmoral, nach der von bürgerlichen jungen Männern erwartet wurde, ihren Begierden im Verborgenen zu frönen, während ihre weiblichen Gegenstücke darauf warten mussten, von ihren Ehemännern ‚geweckt‘ zu werden. Unverheiratete Frauen mussten zu jeder Zeit und in jedem Alter an einem Ideal der jungfräulichen Unschuld festhalten, das aber nicht aufgegeben werden konnte, ohne sowohl ihre Ehre als auch die ihrer Familien zu kompromittieren. Doch obwohl Frauen, die außerhalb der Ehe sexuell verfügbar waren, eigentlich gar nicht existieren sollten, waren sie im Habsburger Reich allgegenwärtig: Zweig stellt die damalige Gesellschaft als



Stefan und Friderike Zweig, 1926.

von Prostitution durchsetzt dar, vom niedrigsten Strichmädchen bis zur öffentlich gefeierten Halbmondänen. Am Ende dieses Kapitels bekennt er tiefe Erleichterung, aber auch Neid, dass die heutige Jugend nicht mehr an solchen unnatürlichen und stark eingeschränkten Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu leiden habe.

Es scheint, dass dieser Zustand mehr Einfluss auf den Heranwachsenden hatte, als er selbst gerne zugegeben hätte. Genau dieses Kapitel von *Die Welt von Gestern* wurde Berichten zufolge von Zweig erst hinzugefügt, nachdem Burger Winternitz Zweig einen früheren Entwurf des Textes kritisiert hatte: Er habe einen zu rosigen Blick auf seine prägenden Jahre geworfen und die Herausforderungen ignoriert, mit denen die ganze Generation konfrontiert war.⁵ Zweig verallgemeinert in „Eros matutinus“ sicherlich besonders stark. In einem Text, der sich generell durch Unpersönlichkeit auszeichnet, fällt in diesem Kapitel das Fehlen von Erinnerungen aus erster Hand und von namentlich bekannten Protagonisten besonders auf. Der Mantel der Verschwiegenheit und der Scham scheint Zweig noch immer zu belasten. Statt seine eigenen Gefühle und Erfahrungen zu hinterfragen, stellt er den pseudo-institutionellen Charakter der damaligen sexuellen Scheinheiligkeit in den Vordergrund. So beschreibt er beispielsweise – voyeuristisch detailliert – die verschiedenen ‚Rangstufen‘ weiblicher Prostituiertes in Korrespondenz mit denen der Armee, dem vitalen Rückgrat des Habsburgerreiches.⁶

Dieser Ansatz setzt sich im Wesentlichen auch im Rest von *Die Welt von Gestern* fort, in dem Frauen fast ausnahmslos in Gruppen und Stereotypen genannt werden. Als Kollektiv dienen sie Zweig wiederholt als Kulisse, vor der männliche Figuren in schärferem Relief abgegrenzt werden können. So erwähnt und erläutert er in seiner Beschreibung der französischen Avantgarde-Szene kurz vor dem Ersten Weltkrieg – jener Zeit, in der er seine Beziehung zu Friderike von Winternitz begann, die an dieser Stelle in seiner Autobiographie aber in keiner Weise erwähnt wird⁷ – liebevoll

einzelne männliche Künstler und Schriftsteller, während er deren „stille Hausfrauen“ – „sparsam, bescheiden und heiter“ – *en masse* porträtiert.⁸ Insofern bleibt Zweig im Mainstream seiner Jugend gefangen: im Gender-Diskurs der Jahrhundertwende, in dem nur Männer zu einer differenzierten individuellen Entfaltung fähig sind und Frauen sich durch ihre essenzielle „Gattungshaftigkeit“ auszeichnen. Die Zahlen sprechen Bände. Über 330 männliche Figuren werden in *Die Welt von Gestern* genannt; viele von ihnen tauchen mehrmals auf, werden ausführlich diskutiert oder beides. Demgegenüber werden nur 28 Frauen genannt, meist nur am Rande, und nur drei von ihnen treten mehr als einmal auf. Eine der drei ist Cosima Wagner, die als Tochter Liszts und als Muse Nietzsches in zwei zu vernachlässigenden Nebenbemerkungen aufgeführt wird.⁹ Die beiden anderen sind Ellen Key und Bertha von Suttner, die einzigen Frauen auf über 450 Seiten, die kurz als Schriftstellerinnen und Aktivistinnen anerkannt werden.¹⁰ Obwohl Zweig in „Eros matutinus“ die geschlechtsspezifische Doppelmoral seiner Jugend als ungesund und anachronistisch beklagt, scheint er sich aber selbst nicht ohne Weiteres vorstellen zu können (oder sich daran zu erinnern), welche Rollen Frauen außerhalb der Sphäre des Geschlechts und/oder der Familie gespielt haben könnten.

In *Spiegelungen des Lebens* beschreibt Burger Winternitz Zweig auch die geschlechtsspezifischen Herausforderungen, denen sich Frauen in dieser Zeit stellen mussten, die sich in ihren Augen aber nicht auf sexuelle Belange beschränken: „Das beginnende Streben nach Gleichberechtigung der Frau enthob den Mann noch nicht der althergebrachten Stellung des Beschützers, die sich mit Männlichkeit deckte. Man hatte jahrhundertlang gelernt, zu dem Mann ‚aufzusehen‘. War eine Frau stark, erwartete sie demnach, daß der Mann der Stärkere sei. Ein Vakuum war eingetreten.“¹¹ Als Friderike von Winternitz füllte sie diese Lücke, indem sie eine literarische Karriere entwickelte und die Rolle der Ernährerin ihrer jungen Familie übernahm. Sie war eine eigenständige

Intellektuelle und publizierende Autorin, lange bevor sie Zweig kennenlernte, und stellte sich ihm zunächst als Kollegin vor¹² – eine Realität, die Zweig in seinen Memoiren ignoriert, nicht nur in ihrem Fall, sondern auch bei der überwiegenden Mehrheit der anderen Schriftstellerinnen und weiblichen Intellektuellen, die er kannte und mit bzw. neben denen er lebte und arbeitete. Ein Vergleich zwischen der Frühphase von Zweigs Autobiographie und der seiner ersten Frau kann helfen, einige dieser Lücken zu füllen. Die Lektüre von *Die Welt von Gestern* in Gegenüberstellung mit *Spiegelungen des Lebens* erinnert uns zum Beispiel daran, dass nicht nur Ludwig Speidel und Eduard Hanslick etablierte Feuilletonisten der bedeutenden *Neuen Freien Presse* waren, sondern auch Berta Zuckerkandl-Szepe;¹³ nicht nur Hermann Bahr fungierte als Resonanzboden und Förderer des neuen Schreibens im Wien des ausgehenden 19. Jahrhunderts, sondern auch Eugenie Hirschfeld;¹⁴ nicht nur Romain, sondern auch Madeleine Rolland war eine maßgebliche Kraft in der internationalen pazifistischen Bewegung.¹⁵ Zweifellos hatten intellektuelle Frauen in der späten Habsburgerzeit größere Schwierigkeiten, sich Gehör zu verschaffen. Das damalige „Frauenbild“, das zu diesen Schwierigkeiten geführt hat, ist als Teil der Kulturgeschichte dieser Epoche anzuerkennen. Gleichzeitig muss darauf geachtet werden, dass die wiederholte Auseinandersetzung mit Texten wie *Die Welt von Gestern*, die noch davon geprägt sind, nicht dazu beiträgt, die Frauen ‚von Gestern‘ als individuelle Erscheinungen weiterhin in den Schatten zu stellen.

- [1] Stefan Zweig: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Hg. v. Oliver Matuschek. Frankfurt a. M.: Fischer 2017, S. 17.
- [2] Vgl. Friderike Zweig: *Spiegelungen des Lebens*. Wien: Deutsch-Verlag 1964, S. 9-14.
- [3] Vgl. ebd., S. 27.
- [4] Vgl. dazu etwa Jana Osterkamp: *Familie, Macht, Differenz. Familienrecht(e) in der Habsburgermonarchie als Herausforderung des Empire*. In: *Ehe imperial, Sonderausgabe von L'Homme*. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 31.3 (2020), S. 17–34.
- [5] Vgl. Oliver Matuscheks Kommentar zu *Die Welt von Gestern*, S. 492; vgl. auch Ulrich Weinzierl: *Stefan Zweigs brennendes Geheimnis*. Wien: Zsolnay 2015, S. 75.
- [6] Vgl. Zweig: *Die Welt von Gestern*, S. 102.
- [7] Weder Friderike noch Zweigs zweite Frau Lotte Altmann werden an irgendeiner Stelle in *Die Welt von Gestern* namentlich erwähnt. Friderike taucht zweimal kurz als „meine Frau“ auf, wobei sie lediglich als Zeugin von Zweigs wachsendem Ruhm und Erfolg fungiert (vgl. S. 329 u. 344).
- [8] Ebd., S. 154.
- [9] Ebd., S. 184 u. 374.
- [10] Für Ellen Key vgl. S. 142 u. 200; *Bertha von Suttner*, S. 228 u. 264.
- [11] Friderike Zweig, *Spiegelungen*, S. 32.
- [12] Vgl. ebd., S. 33.
- [13] Vgl. *Die Welt von Gestern*, S. 117f., mit *Spiegelungen*, S. 15. Berta Zuckerkandl wird in *Die Welt von Gestern* überhaupt nicht erwähnt.
- [14] Hirschfeld wird in *Spiegelungen* als „zweite geistige Mutter“ Stefan Zweigs beschrieben (vgl. S. 37). In *Die Welt von Gestern* wird sie gar nicht genannt.
- [15] *Spiegelungen*, erste Erwähnung auf S. 22; zahlreiche weitere Erwähnungen im gesamten Text. Demgegenüber wird die jüngere Schwester von Romain Rolland in *Die Welt von Gestern* nicht erwähnt.



Friderike und Stefan Zweig im Garten des Salzburger Hauses, im Hintergrund Friderikes Töchter aus erster Ehe, Susanne Benedectine und Alix Elisabeth Winternitz. Zu Füßen seines Herrn der Spaniel Kaspar.



Friderike Zweig

Wenn mir's in letzter Stunde doch gelänge,
die Vielen zu erreichen durch den Gruß
aus einem Herzen, das sie sehr geliebt,
die Vielen, die nicht kritisch durchgesiebt
und die ich alle lieben muss,
weil sie, verwundet im Gedränge,
freudig von mir empfangen,
in meine Bruderschaft sind eingegangen.
Durch sie erfuhr mein Leben seinen Sinn.

Nehmt nun den Gruß hin, da ich scheiden werde,
den Dankesgruß, daß ich auf unsrer Erde
durch Euch geheiligt und gesegnet bin.

Gedicht von Friderike Zweig, ohne Titel, gefunden in ihrem Nachlass; es dürfte aus den letzten Monaten der Dichterin stammen; erschienen unter dem Titel „Abschiedsgruss“ in: *Aufbau*, 22.12.1972, S. 15.



Holzchnitt Frans Masereel, 1923

VORTRAG: JULIA REBECCA GLUNK – STEFAN ZWEIG UND FRANS MASEREEL

**Eine Künstlerfreundschaft im Briefwechsel
(1917–1941)**

Mit dem belgischen Künstler Frans Masereel (1889–1972) verband Stefan Zweig, seit er diesen 1917 in einer pazifistischen Künstlergruppe im Schweizer Exil kennengelernt hatte, eine lebenslange Freundschaft – dokumentiert in einem fast über ein Vierteljahrhundert geführten Briefwechsel, der nun erstmals systematisch erschlossen wird.

Montag, 11. Januar 2021, 19.30 Uhr | Edmundsburg



Friderike Zweig, 1926 (Ausschnitt)

FRIDERIKE ZWEIG IM SALZBURGER NACHTSTUDIO IN Ö1

Anlässlich des 50. Todestages bringt der ORF eine Sendung über Friderike Zweig:

*Die Hüterin der Arbeitsruhe.
Zum 50. Todestag von Friderike Zweig.*

Salzburger Nachtstudio
Gestaltung: Ulrike Schmitzer

Mittwoch, 20. Jänner 2021, 21 Uhr | Ö1



Friderike Maria von Winternitz, 1920

TAGUNG: FRIDERIKE ZWEIG

Friderike Zweig kennt man heute vor allem als die erste, geschiedene Frau des berühmten Dichters. Kaum bekannt ist hingegen ihr eigenes Wirken als Schriftstellerin, Journalistin, Übersetzerin, Friedensaktivistin u.v.m.

Der 50. Todestag im Jänner 2021 wird zum Anlass genommen, ihr Leben und Werk im Rahmen der Tagung *Friderike ‚Zweig‘ und weibliche Intellektualität im frühen 20. Jahrhundert* umfassend in den Blick zu nehmen.

Eine Kooperation mit dem Fachbereich Germanistik und dem Schwerpunkt *Wissenschaft & Kunst*.

21./22. Jänner 2021 | Edmundsburg
Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst | Bergstr. 12



Josef Zenzmaier: Stefan-Zweig-Stele auf dem Kapuzinerberg

STEFAN-ZWEIG-SCHREIBWERKSTATT

**Wir schreiben Sternstunden neu –
ein Schreib-, Zweig- und Zeig-Projekt**

Das *Stefan Zweig Zentrum* und das *Junge Literaturhaus* laden schreibaffine Schüler*innen einer Oberstufenschule (außerhalb der Stadt Salzburg) ein, ihre „Sternstunden“ zu erzählen, zu schreiben und kreativ zu präsentieren.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.literaturhaus-salzburg.at/content.php?id=90&-programmdetail=8607>

info@literaturhaus-salzburg.at

Tel.: + 43 (0) 662 422 411 – 17



Plakat zu *Amoki*, 1927

AMOK – FILM & MUSIK

Der Amokläufer zählt zu Stefan Zweigs bekanntesten und auch international erfolgreichsten Novellen.

1927 erschien der sowjetische Stummfilm *Amoki/Amok, zakon i dolg*. Die Hauptrolle spielt die Georgierin Nato Vachnadze, die als erster georgisch-sowjetischer Filmstar gefeiert wurde und auf die Darstellung leidenschaftlicher junger Frauen spezialisiert war.

Filmvorführung mit Musik: ein Abend mit Klemens Renoldner (Zwischentitel in dt. Übersetzung) und Gerhard Pirklbauer (Klavier).

Donnerstag, 25. Februar 2021, 20 Uhr
Schloss Goldegg | Hofmark 1 | 5622 Goldegg
www.schlossgoldegg.at



Stefan Zweig & Hermann Hesse in Montagnola

INTERNATIONALES HERMANN HESSE-KOLLOQUIUM: HERMANN HESSE UND STEFAN ZWEIG

Ein Projekt der Gemeinde *Collina d'Oro* (CH) in Zusammenarbeit mit der *Fondazione Hermann Hesse Montagnola* (CH), dem *Stefan Zweig Zentrum Salzburg* (A) und der *Internationalen Hermann Hesse-Gesellschaft* (Calw/D).

Literatur- und Kulturwissenschaftler*innen aus verschiedenen Ländern sind eingeladen, über eine langjährige und tiefe Freundschaft, über das gemeinsame Eintreten für Pazifismus und ein geeintes Europa, aber auch über das Interesse für Indien der beiden Autoren nachzudenken.

**6. – 9. Mai 2021 | Museum Hermann Hesse Montagnola
(Tessin/CH)**



Jaroslav Rudiš

BUCHPRÄSENTATION: JAROSLAV RUDIŠ/ NICOLAS MAHLER: NACHTGESTALTEN

Jaroslav Rudiš entwickelt gemeinsam mit dem Comiczeichner Nicolas Mahler in der Graphic Novel *Nachtgestalten* die Geschichte zweier Freunde, die wissen, dass es nichts Größeres gibt als die Wahrheit des Moments, in dem die Kneipe schließt. Von Bier zu Bier und von Geschichte zu Geschichte treibend erzählen zwei Nachtgestalten von der Tragik der Liebe, dem Wahnsinn des Lebens sowie den Spuren der Geschichte, die allem zugrunde liegt und nie ganz verschwindet.

Veranstalter: Universität Salzburg, *Stefan Zweig Zentrum*, Fachbereich Germanistik, in Kooperation mit dem Salzburger *Literaturforum Leselampe*.

Dienstag, 4. Mai 2021, 19.30 Uhr | Edmundsburg



Matteo Galli

VORTRAG: MATTEO GALLI

Maria Schraders Film *Vor der Morgenröte – Stefan Zweig in Amerika*. Filmische und kulturgeschichtliche Kontexte

Spätestens seit Wes Andersons *Grand Budapest Hotel* (2014) kann man wohl von einer kleinen Stefan-Zweig-Renaissance reden. Es handelt sich dabei nicht nur, oder nicht primär, um Literaturverfilmungen, wie es in der Vergangenheit gewesen ist, sondern eher um sogenannte *biopics*. Man denke etwa an den Film nach dem gleichnamigen Buch bzw. Theaterstück von François Huster aus dem Jahre 2017. Das wohl bekannteste Beispiel ist Maria Schraders Film *Vor der Morgenröte – Stefan Zweig in Amerika* aus dem Jahre 2016, der die letzten Jahre von Stefan Zweig behandelt.

Montag, 17. Mai 2021, 19.30 Uhr | Edmundsburg



WER: **Maturant*innen** von Stadt und Land Salzburg

THEMA: „**Stefan Zweig und Europa**“

WAS: **Essay/Aufsatz oder Brief an Stefan Zweig**

EINREICHFRIST: **15. März 2021**

stefan-zweig-centre@sbg.ac.at

INFOS: www.stefan-zweig-zentrum.at



STEFAN-ZWEIG-PREIS 2021

Anlässlich des 140. Geburtstages von Stefan Zweig schreibt das *Stefan Zweig Zentrum* einen *Stefan-Zweig-Preis 2021* aus. Wir laden die Maturant*innen von Stadt und Land Salzburg ein, einen eigenständigen Text zum Thema „Stefan Zweig und Europa“ (das Europa von gestern und von morgen nach Stefan Zweig) bzw. zur Aktualität von Stefan Zweig zu verfassen.

Einreichfrist: 15. März 2021

Nähere Informationen: www.stefan-zweig-zentrum.at

STEFAN ZWEIG ZENTRUM SALZBURG

TEAM

Univ. Prof. Dr. Arturo Larcati, *Direktor*

Eva Alteneder, *Referentin*

Dr. Elisabeth Erdem, *wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Dr. Martina Wörgötter, *wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Dr. Klemens Renoldner, *wissenschaftlicher Mitarbeiter*

Iris Himmlmayr, MA, *Mitarbeiterin (Facebook)*

Dr. Gabriele Erhart, *ehrenamtliche Mitarbeiterin*

Eva Wimmer, MA

Fadil Cerimagic, *Haustechnik*

BEIRAT

Der Beirat des Stefan Zweig Zentrum Salzburg setzt sich zusammen aus jeweils einem/einer Vertreter/Vertreterin des Fachbereichs Germanistik, des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte, des Literaturarchivs Salzburg, der Salzburger Festspiele und der Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft.

Textnachweis:

Wir danken Christa Gürtler für ihren Originalbeitrag *Friderike Zweigs Engagement in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*. Deborah Holmes hat den Originalbeitrag *Frauenbilder „von gestern“ – autobiographische Spiegelungen von Stefan und Friderike Zweig für zweigheft 24* geschrieben. Wir danken Lina Maria Zangerl für den Beitrag *Friderike von Winternitz* *„Tagebuch während des Krieges“*.

Bildnachweis:

Seite 8: © IMAGNO Brandstätter Images GesmbH

Seite 14: © Literaturarchiv Salzburg

Seite 24: © Stefan Zweig Zentrum Salzburg

Seite 30: © IMAGNO Brandstätter Images GesmbH

Seite 35: © Stefan Zweig Zentrum Salzburg

Seite 36: © Literaturarchiv Salzburg

Seite 38: © Archiv der Frans Masereel Stiftung

Seite 39: © IMAGNO Brandstätter Images GesmbH

Seite 40: © IMAGNO Brandstätter Images GesmbH

Seite 41: Fritz Lorbeer © Literaturhaus

Seite 42: Plakat zu Amoki (1927)

Seite 43: Maroine Dib (nach Grant Wood „Gothic Window“)

© Stefan Zweig Zentrum Salzburg

Seite 44: © Peter Felbert

Seite 45: © privat

Seite 46: Foto © Luigi Caputo, bearbeitet: Stefan Zweig Zentrum Salzburg

Wir haben uns bemüht, alle Nutzungsrechte zur Veröffentlichung von Materialien Dritter zu erhalten. Sollten im Einzelfall Nutzungsrechte nicht abgeklärt sein, bitten wir um Kontaktaufnahme.

zweigheft 24

Erscheinungstermin: Dezember 2020

Redaktionsteam: Eva Alteneder, Arturo Larcati, Eva Wimmer, Martina Wörgötter

Gestaltung: Carola Wilkens

Druck: Offset 5020

Foto: Stefan Zweig Centre



Eines unserer Clubhäuser.

Ö1 Club-Mitglieder erhalten im
Stefan Zweig Centre 50% Ermäßigung.

Sämtliche Ö1 Club-Vorteile
finden Sie in oe1.ORF.at

ORF



ÖSTERREICH 1
CLUB

ORF. WIE WIR.





Stefan Zweig Zentrum
Salzburg